

Sie erreichten den Leichensaal von der Westseite her. Es war die steinerne Seite, die verzierte Seite, die Seite einer ewigen Herrlichkeit. Gott war sechs Meter lang, drei Meter hoch, weiß gestrichen und komplett ornamentiert. Es hatte sofort Diskussionen gegeben.

»Es ist eindeutig die Rückseite.«

»Es ist viel zu schön für die Rückseite.«

Zwei Männer. Eine Stunde nach Sonnenaufgang. An dem Tag, an dem sie den neuen Leichensaal das erste Mal sahen. Neuer-Friedhof-Tag. Bruchsteinmauerstunde. Was wussten sie schon?

»Es ist eindeutig die Rückseite.«

»Es ist viel zu schön für die Rückseite.«

»Also, wenn ich mir deine Frau so anschau ...«

»Du hast sie heute noch nicht von vorn gesehen!«

»Was denn, gibt's da etwa auch kein Türchen mehr?«

»Da gibt's ... verdammt, es gibt hier nirgendwo eine Tür!«

Worin man sich – zumindest was das leichige Häuschen betrifft – einig ist. Was dagegen die Weiber angeht, so stehen die meisten von ihnen noch immer vor dem frisch erreichten Bau und schnappen nach Luft, derweil ein paar andere schon ein Stück weiter sind und kreidebleich über den Friedhof wanken. Sind anscheinend geschockt, was über Nacht alles möglich ist. Aber klar, wäre man auch, wenn sie's einem nicht immer verunmöglichen würden. Diese Weiber, haben einfach keinen Sinn für bautechnische Fragen. Fragen sich lieber, »Aber wie kann denn ...?« und »Das ist doch gar nicht möglich!«, und noch mehr solch grundstürzendes Zeug. Kein Wunder, dass sie andauernd ohnmächtig werden.

Justus Kaleika rührt sich noch immer kein Stück. Thaddeus hält ihn in seinen Armen wie einen Schatz. Frieda spürt, dass er ihn nicht mehr lange wird halten können. Irgendwann wird er ihn ablegen, ins Gras, auf den kiesschottrigen Weg. Dann ist es ausgestanden – und sie können nichts anderes tun, als ihn zu begraben. Es wird dann keinen Schatz mehr geben. Denn man sucht nicht nach Schätzen, die man selber vergraben.

Thaddeus ahnt nicht, dass sie die Tür längst gefunden hat. Schon am ersten Tag, zwischen Holz und Glas und Blech und Stein. Sie hatte sie gefunden, als alle anderen längst gegangen waren. Es war keine Frage des Geistes. Sie hatten sie nur wie eine behandelt ...



»Vier Wände – und jede aus einem anderen Material.«

»Nicht zu vergessen das fehlende Dach.«

»Wir müssen es materialistisch interpretieren!«

»Was denn, willst du's nicht lieber ignorieren, so wie die eiserne Kirche, die sie hinter dir bauen?«

Ferdinand Fulgur und Reginald Rumperding, aneinander festdiskutiert im Sonnenaufgang. Sie wissen viel mehr, als sie sehen. *Nur sehen sie nicht hin*. Der neue Friedhof liegt ihnen zu Füßen. Und darauf steht der herrliche Leichensaal.

»Ich ignoriere die eiserne Kirche hinter mir nicht. Ich negiere sie im Geiste!«

»Ja, bis sie vor dir steht.«

»Es ist überhaupt nicht bewiesen, dass sie hinter dem eisernen Vorhang irgendwas bauen.«

»Aber du hast doch selbst gesagt, dass sie die Kirche bauen!«

»Wann?«

»Als wir die Maus getroffen haben.«

»Ich hab gesagt, sie bauen die Kirche, damit sie sie einreißen können.«

»Weil deine Geschichte nur so funktioniert.«

»Genau. Deshalb reißen sie sie ja jetzt auch ein.«

»Die Geschichte?«

»Die Kirche.«

»Und das nennst du dann Revolution?«

»Ich nenn's schon immer so.«

»Eine Revolution, deren revolutionäre Subjekte unsichtbar sind.«

»Oh je, gleich wird's wieder mystisch ...«

»Und dazu noch eine Revolution, von der wir nichts mitbekommen.«

»Hab ich's nicht gesagt?!«

»Und obendrein noch eine, die ihre Vorstellung von Geschichte überleben lässt.«

»Als hätt ich's nicht ...«

»Das ist keine Revolution, das ist nur eine andere Form von diktatorischer Ordnung.«

»Da beißt die Maus kein'n Faden ab.«

»Was?«

»Das Häuschen hier hat weder Dach noch Tür.«

»Und das heißt?«

»Dass wir es mit der Negation der Negation zu tun haben.«

Was für Theo so gar kein Stichwort liefert, im Hintergrund aufzutau- chen und, von neun umhertollenden Schweinen begleitet, auf das in sämtlichen Stilen und Stoffen erbaute Haus zuzutragen, als könne er's nicht glauben – und anscheinend kann er's auch nicht, denn er fährt, als hätte er in seinem Leben noch nie was berührt, mit seinen Fingern über die Mauer, die Glaswand, das Holz und das Blech, sucht eine Tür und findet kein Dach – und stülpt sich, nach Ansicht der beiden Theoretiker aus Verwunderung, tatsächlich aber in etwas von der Art einer Erinnerung begriffen, die frisch aufgebaute Nase über den offenstehenden Mund, indes die Schweine – bis auf zwei allesamt noch recht jung und von Theo aus unerfindlichen Gründen zusammengetrommelt (womöglich eine rurale Form der Sommerfrische) – damit begonnen haben, die kreidebleich über den Friedhof Wankenden zurück ins Leben zu quiecken und die gesamte Anlage in ein Tollhaus zu verwandeln, was freilich weder Reginald noch Ferdinand dazu bringt, ihre Diskussion zu beenden. Im Gegenteil. Die Auseinandersetzung geht unvermindert weiter und hat sogar noch an theoretischer Tiefe gewonnen. Ferdinand hat den Fehdehandschuh gerade auf die nächsthöhere Stufe geworfen.

»Was soll ich tun? Die Dinge spiegeln sich nun mal in mir ab, wie sie sind, auch wenn sie *nicht* sind.«

»Verstehe, lauter Spiegel im Kopf, die nur sich selbst zeigen.«

»Nicht ganz, mein Freund, nicht ganz. Das fehlende Dach und die nicht eingebaute Tür sind – und jetzt solltest du besser genau zuhören oder noch besser: *mitschreiben* – materiell-mikrologische Äquivalente der sich hinter uns im Abriss befindlichen eisernen Kirche, sozusagen die erste Drehung in der spiralförmigen Aufwärtsbewegung, als welche wir uns die Negation der Negation vorzustellen haben und an deren Ende es weder ein Leichenhaus noch eine Kirche geben wird, denn alles wird Leben und freudige Diesseitigkeit sein.«

»Amen.«

»Das war im Grunde triadisch gedacht!«

»Und endete wie immer in monogamer Dialektik, fernab jedes echten Hylozoismus.«

»Den du mir gewiss gleich erklären wirst.«

»Den ich dir erklären werde, sobald wir einen Schiedsrichter haben.«

»Wie wär's mit Theo?«

»Wie hat der letztens entschieden?«

»Unentschieden infolge vollständiger Erschöpfung.«

»Der Beteiligten?«

»Des Schiedsrichters.«

»Er sieht noch immer ziemlich fertig aus.«

»Beste Voraussetzung, um unparteiisch zu sein.«

»Theo, komm mal her.«

Und der trottet natürlich rüber ...

»Willst du mit uns über das lustige Leichenhaus diskutieren?«

... und versucht seine Erinnerung freizulegen, sie zu artikulieren, nimmt dazu sogar seine Nase aus dem Mund.

»Ich hab sowas schon mal gesehen.«

Und meint das eklektizistische Bauwerk, von dem er zwar keinen Begriff, so aber doch ein Bild hat. Ein Bild!

»Theoretisch unmöglich.«

»Und praktisch erst recht.«

»Aber wenn ich's euch doch sage!«

Und gräbt und gräbt und findet nur Stücke.

»Dann musst du uns auch sagen, wo du es gesehen hast.«

»Und wann.«

Und schaut die beiden an und sieht die Erwartung, den Wunsch nach *Definition* in ihren Gesichtern – und hinter ihnen die Schweine rumtollen ..., und schaut nach unten, ins Gras, wo die Stücke seiner Erinnerung liegen wie zwei verschiedene Paar Schuhe – und sagt sich: die passen keinem, an beiden Beinen.

Also bleibt er stehen. Bleibt stehen und macht den Schiedsrichter.

Aber zuerst den zweien noch ein Angebot. Das letzte, fürwahr.

»Aber ich hab's doch *wirklich* gesehen.«

»Na klar, Theo.«

»Gewiss.«

»Wollen wir wetten?«

»Worum?«

»Um meine« – und schaut sich um – »Nase.«

»Danke, hab schon eine von dir.«



- »Ich auch.«
- »Aber ihr habt sie nie auf!«
- »Hätten dann ja ne Nase auf der Nase.«
- »Sozusagen das Gegenteil der Negation der Negation.«
- »Oder deren Vollendung.«
- »Was zu diskutieren wäre.«
- Womit Theo's Schicksal besiegelt ist.

Justus Kaleika rührt sich noch immer kein Stück. Thaddeus hält ihn in seinen Armen wie einen Schatz. Frieda aber greift mit ihren Händen unter das Wellblech, zieht mit einem Ruck die komplette Ostseite auf.

»Die ganze Wand«, sagt sie, »die ganze Wand ist ohne Gründung gebaut.«

Sie treten ein. Der Raum vor ihnen ist leer. Sie hatten es schon durch die Glaswand gesehen.

Als sie das Blech wieder verschließt, steht Thaddeus hinter ihr, in der Mitte des Raumes, Justus Kaleika noch immer leblos in den Armen.

»Vielleicht«, sagt er, »vielleicht hätten wir es einfach probieren müssen.«

Als sie sich aufrichtet und mit ihren roten Haaren vor der grauen Wand steht, hofft er auf ein Lächeln. Aber sie zeigt keine Regung. Ihr Gesicht scheint ihm leer. Leer wie der Friedhof, als er ihn das erste Mal sah.

Eine baumlose Wiese. Er kommt von Süden, tritt durch ein fehlendes Stück Mauer, das nicht vorhandene schmiedeeiserne Tor. Dahinter ein Kiesweg, der ihm spitzkantige Steinchen in die Sohlen drückt, *sie darin versenkt*.

Er sieht keinen Strauch, keinen Busch, nur die Wiese und den Weg, der sich in rechten Winkeln gabelt und die Grasflächen teilt, sie aufteilt wie die Erde darunter.

Aber er darf nicht traurig sein, es gibt schließlich ein Leichenhaus. Endlich ein Leichenhaus. Auch wenn das Dach fehlt und jede Wand anders aussieht. Und im Innern nichts ist. Es ist ein Leichenhaus. Ein richtiges Leichenhaus! Er wird es sich einrichten wie in den Büchern.

Als er sich umdreht – ein Leuchten. Er läuft darauf zu. Sieht klumpige Erde, zwei Gräber, mit roten Immortellen bepflanzt. Und presst die Sohlen tief in die Erde.



Wer immer da auch lag, sie hatten ihn ohne Aussicht auf Entkommen begraben.

Justus Kaleika rührt sich noch immer kein Stück. Thaddeus hält ihn in seinen Armen wie einen Schatz. Frieda kommt zu ihm, streckt ihre Arme aus, schiebt sie neben die seinen, sagt: »Wenn wir davon ausgehen, dass er tot ist, haben wir nichts zu verlieren.«

Sie legen ihn ab.

Sie nimmt ihm all seine Last.

Ist der Scheintod vielleicht nur die Negation der Negation der Negation? Oder eine etwas zu starr geratene Form des Hylozoismus?

Sie hätten es nicht sagen können. Und selbst wenn, sie hätten gelacht. Erst Frieda, dann Thaddeus und zum Schluss Justus Kaleika. Sie hätten sich totgelacht allesamt.

Sie ziehen ihn aus und lassen ihn trocknen, blasen ihm Luft in den Mund und stecken ihm ihre Finger tief in den Hals. Dann ziehen sie ihn wieder an, mit ihren eigenen Sachen, und legen ihn diagonal in den Raum, den pferdigen Kopf nach Nordosten gerichtet und die Arme und Beine zu einem in sich verschobenen Kreuz aufgespannt. Der Körper dazwischen eine doppelte Spiegelachse, der Kopf eine Crux. Zentauren, Zyklopen, wohin man auch schaut.

Sie finden Angelschnur in seinen Taschen und auch ein paar Haken dazu. Die stechen sie ihm in die Fingerkuppen, die aufgeweicht sind und nicht platzen. Dann binden sie die Schnüre daran.

Doch sind's nur acht Haken. Und die Schnur ist auch viel zu kurz.

Sie greift in ihre Tasche, zaubert Darmseite hervor. Dutzende Meter müssen das sein.

Er spannt die Schnüre, klebt ihre Enden mit Briefmarken fest an die Wand.

Im Westen die Steine. Im Norden das Holz. Im Süden das Wellblech. Und im Osten das Glas.

Als wäre das Haus eine Karte, voll mit Klischees und übergroßen Symbolen. Und das fehlende Dach eine Himmelfahrtserleichterung.

Justus Kaleika rührt sich noch immer kein Stück.

Die Schnüre sausen hernieder. Die Briefmarken halten sie nicht.

Sie greift in die andere Tasche, zieht stückchenweise Kohle hervor, bricht sie entzwei als seien es Laiber aus Brot.

Sie knoten je ein Stück an die sich im Gras ringelnden Schnüre, werfen die Ende über die Ränder der Karte ins Freie.

Da hängen sie jetzt. Und dazwischen: Justus Kaleika. Wie eine Spinne in einem Netz. In einem Netz, das *er* nicht gebaut.

Sie nehmen die verbliebenen Marken, lösen die hanfenen Schnüre, rollen sie auf, legen sie über die mit Hilfe von kohligten Leibern gespannten Fäden. Sie wickeln sich gleich wieder rum, sehen aus wie eine papierne Batterie voller Würmer.

In ihrem Innern: Zahlen. Am Anfang lesen sie sie: 332, 257, 1729, 769, ordnen sie sie: 257, 332, 769, 1729, suchen sie nach den fehlenden Nummern.

Sie finden sie nicht. Es sind nicht genug. Fünfhundert Marken. Vielleicht.

Wenn sie trocken sind, werden sie eine nach der anderen an den schräg gespannten Schnüren nach unten rasseln. Wie eine Sanduhr, die läuft. Am Ende der Uhr wird es kein Leben mehr geben. Die Würmer sind dann alle tot. Ersoffen. Papier.